

L: 1 Kon 18,41–46 Ev: Mt 5,20–26

DIE GRÖßERE GERECHTIGKEIT

Zunächst könnte einem etwas mulmig werden, wenn man die Mahnworte Jesu hört, die von einer geforderten Gerechtigkeit sprechen, die weit größer ist als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer. Zuvor hatte Jesus schon davon gesprochen, dass er nicht gekommen ist, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen (jedes Jota!). Und wenn wir uns jetzt vor Augen halten, dass es zur Zeit Jesu niemanden gab, der sich genauer und strenger an das Gesetz des Moses gehalten hat, als diese Gruppe der Schriftgelehrten und Pharisäer, dann ist schon die Frage, wie man solch eine Gerechtigkeit noch toppen kann?

Heißt das, dass die Jünger statt zehn Prozent des Einkommens, 20 % geben sollen, statt zwei Fasttagen in der Woche gleich vier einzuhalten hätten, statt dreimal am Tag zu beten, gleich siebenmal ...?

Natürlich wissen wir schon, dass es um etwas Anderes geht. Das wird vor allem deutlich, wenn man sich den Urtext genauer ansieht. Wenn in der EÜ steht, dass die Gerechtigkeit, die für das Himmelreich bereitet "weit größer" als jene der Schriftgelehrten sein muss, könnte in einem linearen Sinne, dies missverstanden werden (also: noch mehr anstrengen, noch mehr tun, noch mehr leisten ...)

Der griechische Begriff hat aber einen ganz anderen Beiklang. Perisseuo heißt so viel wie "überfließend", "überbordend", ein zählbares Maß hinter sich lassend. Jesus sagt also sinngemäß: Wenn eure Gerechtigkeit nicht das Maß jener Gerechtigkeit, das die Pharisäer und Schriftgelehrten pflegen, hinter sich lässt, also, wenn eure Gerechtigkeit nicht von ganz anderer Art, von anderem Maß wird, dann könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Worin besteht die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten? Es ist letztlich eine berechnende Gerechtigkeit, sie hat ein bestimmtes Maß.

Diese Gerechtigkeit teilt ein in Gut und Böse und sie rechnet in den Kategorien von Lohn und Strafe. Es ist eine Werkerechtigkeit, durch die sich der Fromme vor Gott Anerkennung verdienen möchte. Man denke an den Pharisäer im Tempel, der ganz um das Maß seiner Gerechtigkeit kreist und sich gerade darin vom Zöllner abgrenzt.

Die Gerechtigkeit Gottes lässt aber dieses Lohn/Strafe-Denken völlig hinter sich. Sie ist von anderer Art, hat einen anderen Maßstab.

Wir können diese andere Gerechtigkeit nicht wirklich verstehen und leben, solange wir nicht die METANOIA - eine vollkommene Sinneswandlung vollzogen haben- ja, solange wir Gott nicht wirklich angenommen haben. So lange auch wir noch in den Kategorien von Lohn und Strafe denken (wie das leider immer noch oft der Fall ist), können wir diese himmlische Gerechtigkeit nicht fassen, bzw. wir finden immer noch manche Verhaltensweisen Jesu, der diese komische Gerechtigkeit des Vaters zeigt, als skandalös. Immer wieder hat die Kirche versucht, dieses Verhalten Jesu zu korrigieren, weil dem menschlichen (pharisäischen) Verstand die alte Gerechtigkeit näher ist, als jene des Himmelreiches.

- Aber Gott ist anders, als wir ihn uns vorstellen.
- Er lässt die Sonne über Guten und Bösen aufgehen.
- Der Vater nimmt den zurückgekehrten (verlorenen) Sohn ohne "Wenn und Aber" wieder ins Vaterhaus auf, ohne Bußwerke zu verlangen.

- Er begegnet den Zöllnern und Sündern ohne Vorbehalte und bietet ihnen seine Liebe an.
- Im Gleichnis erlässt der Gutsherr seinem hochverschuldeten Knecht die ganze Schuld von 10.000 Talenten, ohne etwas zurückzuerwarten - der vollkommene Schuldenschnitt.

Mit anderen Worten: Gott ist immer nur Liebe und sich verschenkendes Leben.

Gerecht vor Gott wird, wer diese Liebe annimmt. Getrennt von ihm (außerhalb des Himmelreiches) bleibt, wer diese Liebe nicht annimmt. "Fegefeuer" ist in diesem Sinne nur die Therapie, die dem Sünder hilft, das ganze Ja zu dieser Liebe zu sagen.

Freilich gehört zu dieser himmlischen Gerechtigkeit noch eine zweite Seite: Sie ist eine dynamische Gerechtigkeit, die es nur im Fließen geben kann. Das ist es, was Jesus in der Bergpredigt von den Jüngern letztendlich fordert, das ist es, worin das Gesetz des Neuen Bundes besteht: Was du zuvor erhalten hast (Gott macht immer den Anfang!), das gib weiter. Es wird eben eine "überfließende" Gerechtigkeit: "Wenn eure Gerechtigkeit nicht überfließend wird ..." . Wenn der Knecht, dem 10.000 Talente erlassen wurden, eine Schuld von 100 Denare auf Pfennig und auf Heller von seinem Mitknecht zurückfordert, führt das zu einer "Gnadenverstopfung". Die Liebe Gottes kann sich nicht auswirken, weil sie nicht fließen kann.

Wo immer aber ein Mensch sich von Gott lieben lässt, seine größere, überfließende und skandalöse Gerechtigkeit annimmt, diese auch an alle anderen weiterschenkt, wird bereits hier und jetzt ein Stück vom Himmelreich erfahrbar.